

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 21 (1969)
Heft: 23

Rubrik: Blick auf die Leinwand

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

If...

Wenn ...

Produktion: England, 1968

Regie: Lindsay Anderson

Besetzung: Malcolm McDowell, David Wood, Richard Warwick, Christine Noonan

Verleih: Star Film

CS. Kaum etwas strömt mehr Tradition — Hort des Wissens, Grundpfeiler des Abendlandes — aus als ein echtes, teures, vornehmes englisches College inmitten der englisch grünen, leisen Landschaft. Alles ist Renaissance, gebraucht, verwohnt, ehrwürdig, und das Reglement hat so viele Generationen geschliffen und zu Gentlemen aufbereitet, dass es völlig unantastbar geworden ist. Und in diesem Sinn schwimmt Mick im Strom der aus den Ferien zurückflutenden Mitschülern, mit durch einen Schal dicht verummummtem Gesicht, denn darunter sprosst noch ein Schnurrbart, der nun sogleich fallen muss. Lindsay Anderson bringt das College als Idyll vor, in dem ein englisch genuiner Terror herrscht. Die «Whips» sind streng, brüllen paramilitärisch, sind auch ein bisschen homosexuell angehaucht, doch anderseits fährt einer der Lehrer mit dem Velo bis ins Klassenzimmer, lümmelt sich in Pult und legt dar, dass seit den Anfängen von Eisenbahn und Zeitung den Leuten die Phantasie auszugehen begann, womit der Erste Weltkrieg eigentlich fast verständlich geworden ist.

Nichts regt sich an Revolte, nur Sehnsucht, Phantasie, Vorstellung, ja Imagination geraten in Bewegung, pueril und juvenil, doch immerhin. So etwa, wenn Mick mit seinem Kameraden durchs Städtchen schlendert, im Motorradladen ein Rad stiehlt, losrast und in einem ländlichen Café landet, wo auch seine erotischen Hoffnungen in Erfüllung gehen. Schwarzweiss der Griff ins Weite, escape, escape ..., farbig die Realität, die grau ist. Leise und gedämpft wie Landschaft und Bau die diversen Konflikte mit Lehrern und Aufsehern, dann der Traum von Angriff und Tod und Ausbruch ins Freie anlässlich der paramilitärischen Uebung, an der der Pfarrer erschossen wird und weiterlebt, der vor kurzem noch in der Kapelle so hart von den Sündern gepredigt hat. Er, der doch anerkanntermassen ein Sadist ist. Und dann werden Mick und seine zwei Kumpane bestraft. Den Estrich müssen sie entrümpeln und hinter ausgestopftem Krokodil und antiker Philosophenbüste aus Gips finden sie die atavistischen Dinge: Waffen und Granaten. Was gekonnt zur jährlichen Collegefeier führt, an der sich Eltern und Tanten und Onkels einfinden. Dazu selbstredend eine Königliche Hoheit, der Herr Erzbischof, ein General und Held der Nation. Der Rektor, ein anerkannter Liberaler eröffnet das Ding. Dann ergreift der General das Wort im Sinn von Ordnung und Disziplin, doch schon dringen Rauchschwaden in den Saal, und draussen, auf dem englischen Rasen sind die keuchenden Gäste sehr verwirrt, denn auf den Dächern lauert die Jugend mit MP's und Granaten, und als erster fällt der berühmte Liberaler, dessen letzte Worte lauten: «Kinder, ich versteh' euch ja sooo gut.»

Ein kampfloser Film, der in englischer Kühle und eigentlich unverzerrt den nun schon allmählich bekannten Sachverhalt zur Kenntnis bringt: auch in der gesichertsten Wirklichkeit mottet das ganz andere.

Glänzend geführte Darsteller, «Die goldene Palme von Cannes», kurz ein gekonnter Film von geradezu genüsslichem englischen Understatement.



Hier werden im Film «If» die Schüler in militärischen Uebungen im Gebrauch der Gewalt unterrichtet.

Candy

Produktion: Italien/Frankreich/USA, 1968

Regie: Christian Marquand

Besetzung: Richard Burton, Marlon Brando, John Huston, James Coburn

Verleih: Monopol Pathé

FH. Der Roman, nach dem der Film gedreht ist, wurde einst nur unter dem Ladentisch verkauft, da er als pornographisch galt. Die Verfilmung hat noch reichlich frivole Sequenzen, doch ist sie weniger unanständig ausgefallen, als nach der Vorlage zu erwarten war, schon gar im Verhältnis zu andern Produkten der Sexwelle. Das röhrt davon her, dass mindestens zeitweise das Interesse weniger durch Sex als durch die Satire beansprucht wird, die auch dem Film zu Grunde liegt.

Sex als angebliches Zentrum amerikanischen Lebens durchzieht im Film alle Schichten der Bevölkerung ohne Rücksicht auf Stellung und Bildung. Da erscheint aus dem All ein unschuldig dreinblickendes Mädchen mit dem Körper einer jungen Aphrodite, Candy, und schon fallen sie alle reihenweise: der grosse, wortverbrausende Poet, Schwarm aller jungen gefühlslüsternen Mädchen, der martialische Luftwaffengeneral ebenso wie der grosse Star-Chirurg in seiner applausumbrausten Operations-Stierkampf-Arena, der kleine Photoreporter wie der weise, indische Guru usw. Kein Mann vermag den Unschulds-Vamp anzusehen ohne nicht gleich ein strategisches Manöver zur Eroberung aufzubauen. Und dieser, der gelehrt worden ist, der Mensch müsse immer wieder zum Sich-Verschenken bereit sein, handelt oder vielmehr lässt entsprechend mit sich handeln, bis er wieder unschuldsgelhaft durch die sündige amerikanische Männerwelt hindurch ins All zurückkehren kann.

Entstanden ist ein Episodenfilm in der Absicht, in jeder Episode einen markanten Vertreter der heutigen amerikanischen Gesellschaft ins Lächerliche zu ziehen. Indem ihre grossartigen oder lyrischen oder martialischen oder abgründig weisen oder sonst irgendwie edlen Ergüsse, die alle immer nur das eine, gleiche Ziel verfolgen, in Kontrast zu ihren Handlungen gegenüber der Eva gesetzt werden, gelingt es, sie in ihrer minderwertigen Schwäche zu demaskieren.

Jedoch nicht immer. Schon in der Anlage kam dem Film spürbar ein anderes, viel tieferes Thema in die Quere: das ewige Weib aus dem All in seiner überlegenen Triebstärke.

ke, das sich seine Welt untertan zu machen weiss bis zur Tragödie, der wedekindsche, zerstörende Vamp. Der durfte in Amerika nicht sichtbar werden, doch was an seine Stelle trat, war ein ziemlich einfältiges Dummerchen, das nicht nein sagen kann, in keiner Weise eine überzeugende souveräne Gegenspielerin der Männerwelt. Ihm sich zu unterwerfen, wirkt nicht nur nicht überzeugend, sondern grenzt an langweilige Blödigkeit, tötet zu einem guten Teil die Satire. Besonders etwa in der (für Europa) viel zu lang geratenen Episode mit dem Guru (die Gurus sind gegenwärtig grosse Mode in den USA) wird dies deutlich sichtbar: Der Zuschauer sieht hier nur noch eine private Liebesaffaire, die ihn nichts mehr angeht.

Einigermassen gerettet wird der Film durch die ausgezeichnete Darstellung, für die erste Kräfte herangezogen wurden. Burton als augenverdrehender, verzückter Poet legt eine Glanzleistung hin. Auch James Coburn als Star-Chirurg und Walter Matthau als brüllend-bissiger General, unter dessen Stahlhelm der Frühling erwacht, sind sehenswert. Marlon Brando als Guru muss sich leider durch sechs Phasen von der höchsten Weisheit bis zur tiefsten Sünde hindurch «umstrukturieren», doch gelingt ihm die langatmige Rabulistik nicht schlecht, sofern man ob deren Ueberflüssigkeit nicht die Geduld verliert. Im ganzen trotz des grossen Aufwandes nicht glücklich und nur in einzelnen Sequenzen befriedigend.

Zwei Banditen

Butch Cassidy and the Sundance Kid

Produktion: USA, 1969

Regie: George Roy Hill

Besetzung: Paul Newman, Robert Redford, Katharine Ross

Verleih: 20th Fox

uj. Das meiste, das gezeigt werde, entspreche der Wahrheit, heisst es im Vorspann dieses Films. Wer mit der Geschichte des Wilden Westens auch nur einigermassen vertraut ist, wird dies ohne weiteres glauben: immer hat es dort junge Männer gegeben, die mehr aus sozialer Unrast als aus kriminalistischer Veranlagung Züge überfallen und Banken ausgeraubt haben; immer schon wurden diese Männer nach einigen glücklichen Hold-ups mit dem Glorienschein der Legende umgeben.

Butch Cassidy und Sundance Kid sind zwei dieser Outlaws, Gesetzlosen. Nach ihren Ueberfällen gehen sie jeweilen heim zu Etta, einem hübschen, grossgewachsenen Mädchen, das beiden gleichermassen hold ist und das dann schliesslich auch mit ihnen nach Bolivien zieht, als der Boden in Amerika zu heiss wird. Doch wie viel später der argentinische Berufsrevolutionär Che Guevara, finden auch die beiden Abenteurer in bolivianischer Erde ein kühles Grab. Von Gewehrsalven durchlöchert, sterben sie den Tod, den die Moral der Gesellschaft den Gesetzlosen seit jeher zugeschrieben hat. George Roy Hill hat diese Geschichte sozusagen mit einem lachenden und einem weinenden Auge inszeniert: sie ist ihm Anlass zu einem Film geworden, der nicht nur spleenig ist und voller brillanter Unterhaltung steckt, sondern der auch tief in die Charaktere der beiden Räuber hineinleuchtet und die Selbstgerechtigkeit, aber auch die Nöte und die innere Unsicherheit dieser Männer blosslegt. Dort ist der Film am besten, wo er zeigt, dass die beiden Freunde eben gar nie Männer geworden, sondern Buben geblieben sind, denen die starke Hand des Vaters fehlt.

Paul Newman und Robert Redford verleihen den beiden Abenteurern mit viel schauspielerischer Brillanz gewaltige Aussagekraft.

Dass «Butsch Cassidy» dennoch keiner der grossen Western geworden ist, liegt weder am lachenden, noch am weinenden, sondern schlicht und einfach am schielenden Auge des Regisseurs. Unverkennbare Anleihen hat er nämlich nicht nur bei bekannten amerikanischen Filmen wie «Bonnie and Clyde», «Vera Cruz», «The Wild Bunch» und vielen andern gemacht, sondern auch beim europäischen Kino: So glaubt sich der Zuschauer mehr als einmal in Truffauts «Jules et Jim» zu finden, und böse Zungen könnten nicht ganz zu Unrecht behaupten, «Butch Cassidy» sei der erste im Lelouch-Stil gedrehte Western. Das hindert nicht daran, dass dieser Film ein grosses Schauvergnügen ist und gescheite Unterhaltung bietet, in der sich keiner auch nur während einer Sekunde langweilt.

Der grosse Bluff

Le cerveau

Produktion: Frankreich/Italien, 1968

Regie: Gerard Oury

Besetzung: J.P. Belmondo, Bourvil, David Niven, Eli Wallach, Silvia Monti

Verleih: Star-Film

FH. Zwei kleine Dutzend-Einbrecher haben Wind bekommen, dass die Nato-Kasse mit einigen Hundert Millionen Inhalt mit einem Spezialzug von Frankreich nach Belgien transportiert werden soll und beschlossen ihren Diebstahl. Doch in England hat der Chef der berühmten Postzug-Räuberbande, das «Gehirn», die gleiche Idee. Dieses Zusammentreffen wird noch durch die Liebe kompliziert, welche das «Gehirn» für die Schwester seines sizilianischen Kumpans empfindet, der das schwer übelnimmt. So entsteht ein Wirbel, den der gutgelaunte Film mit turbulenten Beschwingtheit zu einem fröhlich unterhaltsamen Scherz ausgebaut hat, der das an sich nicht ganz neue Thema mit lustigen Gags und nicht ganz ohne kleine, politische Giftspritzchen bereichert. Dabei sinkt der Film fast nie in den blossen Schwank ab, weil er zu intelligent gestaltet und nie ohne Logik vorangetrieben wird, was aber natürlich nicht das mindeste mit Glaubwürdigkeit zu tun hat.

Wesentliche Ursache für das Gelingen solcher intelligent-unwirklicher Burlesken ist neben der Regie immer die Darstellung. Und diese ist hier bestechend. Es dominiert dadurch das Menschliche über der Technik, so raffiniert sie auch ins Treffen geführt wird. Das gibt dem Film auch Wärme und verschafft ihm heitere Zustimmung.



Die beiden kleinen Sünder, Belmondo und Bourvil im Film «Das Gehirn», welche die Nato-Kasse stehlen wollen, ziehen die Köpfe ein, als sie im Autobus entdecken, dass sie bereits in den Zeitungen ausgeschrieben sind.

Wenn süß das Mondlicht auf den Hügeln schläft

Produktion: Deutschland, 1969

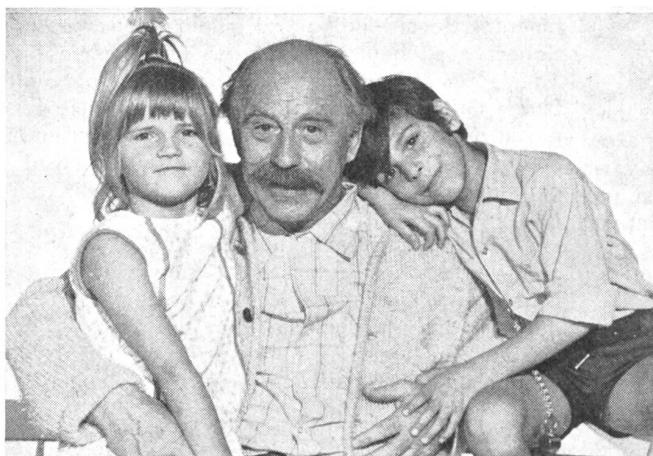
Regie: Wolfgang Liebeneiner

Besetzung: Werner Hinz, Luitgard Im, Werner Bruhns, Irina v. Bentheim, Diana Körner

Verleih: Domino

FH. Fortsetzungsfilme geraten meist daneben, umso mehr ist eine Ausnahme zu schätzen. «Morgen um sieben ist die Welt noch in Ordnung», hieß vor einem Jahr ein deutscher Familienfilm, der die Idylle nahe in den Bereich der Gartenlaube schob. Offenbar wurde die Gefahr erkannt, jedenfalls ist bei diesem Nachfolgefiml der Regisseur gewechselt und einer mit der Gestaltung betraut worden, der schon lang verschwunden schien, obschon er einen gewissen Namen besass: Wolfgang Liebeneiner.

Offensichtlich liegen ihm diese deutschen Gemütsprodukte. Er ist sich ihrer Gefahren und Schwächen bewusst und hat die Geschichte vorsichtig und zurückhaltend inszeniert. Gezeigt wird die Ferienzeit der Familie, die zu Hause bleiben muss, jedoch durch allerlei Umtreibe verursachten Besuch erweitert wird. Sogar kriminelle Anschläge ereignen sich, der Verdacht einer Brandstiftung spukt herum, bis schliesslich alles wieder brav in die familiäre Bahn gerät. Die Atmosphäre des Familienhaften ist gut getroffen, ohne aufdringlich zu wirken, selbst für solche, die für diese Gattung Film wenig übrig haben. Aussage ist keine vorhanden, aber Unterhaltungswert kann man dem Film nicht absprechen.



Der bärbeissige Grossvater mit dem kleinen Gaylord und dem frechen Mundstück Emma im Familien-Film «Wenn süß das Mondlicht auf den Hügeln schläft».

Das Zeitgeschehen im Film

Die neuesten, schweizerischen Filmwochenschauen

Nr. 1382: Automatische Schreibmaschinen — Ein Hauch von Nerz — Vakuumverpackte Schaumstoffmöbel — Skiafbahnssimulator — Drei kleine Elefanten.

Nr. 1383: Neue Brücken in Zürich — Hobby-Messe — Ballettbühne Zürich — Wassermangel im Jura — Thuner Waffenlauf.

Diese Besprechungen können auch auf Halbkarton separat bezogen werden. Abonnementszuschlag Fr. 4.—, vierjährlicher Versand. Bestellungen mit Postkarte bei der Redaktion.

Die Besprechungen können auch separat, ohne die Zeitung, abonniert werden zu Fr. 10.— jährlich.

Ein toller Käfer / The Love Bug

Produktion: USA, 1968 — Regie: Robert Stevenson — Besetzung: Dean Jones, Michele Lee, David Tomlinson, Buddy Hackett — Verleih: MGM

Volkswagen, mit menschlichen Eigenschaften versehen, hilft und betreut sein «Herrchen». Missglückt, Verhältnis von Mensch und Auto wird kaum angetupft, primitive Gags, mühsame Sequenzen, wenig lustige Stellen, kaum unterhaltend.

Angèle

Produktion: Schweiz, 1968 — Regie: Yves Yersin — Besetzung: Angèle Grammont, Lucie Avenay, André Manuel — Verleih: Milos, Lausanne

Letzte Episode aus einer Folge von vier Frauenporträts verschiedener Lebensalter. Eine 75jährige, aus Frankreich ausgewiesen, findet sich im Altersasyl nicht zurecht und muss eine Existenz suchen. Gute Darstellung gewisser Verhältnisse bei uns, nicht sehr kritisch, überzeugende Gestaltung, vor allem gutes Spiel.

Justine / Das Sündengeschöpf des Marquis de Sade

Produktion: USA, 1969 — Regie: George Cukor — Besetzung: Anouk Aimée, Dirk Bogarde, Robert Forster, Anna Karina, Philippe Noiret — Verleih: Fox

Gelangweilte europäische Diplomaten verfallen in Alexandria in den Dreißiger Jahren reihenweise einem ägyptischen Vamp, der politische Ziele verfolgt. Von der formal komplizierten Roman-Vorlage Durrels ist nur Kolportage übrig geblieben. Wertlos.

Madame und ihre Nichte

Produktion: Deutschland, 1969 — Regie: Eberhard Schröder — Besetzung: R.M. Kubitschek, Edwige Fenech, Fred Williams — Verleih: Rex

Eifersuchtsgeschichte zwischen Mutter und Tochter, beides Kurtisanen. Von der angeblichen Vorlage («Yvette» von Maupassant) ist nichts übrig geblieben. Plumpe und langweilende Gestaltung. Wertlos.

Das Penthaus / The Penthouse

Produktion: England 1967 — Regie: Peter Collinson — Besetzung: Suzy Kendall, Terence Morgan, Tony Beckley — Verleih: Star

Ein Liebespaar wird in seinem Nest von zwei Gangstern überfallen und schwer gequält. Die Täter verschwinden so geheimnisvoll wie sie gekommen sind. Ein Stück «absurden Theaters», will es die abgründige Zerbrechlichkeit sicheren Lebensgefühls beweisen. Erschreckend, gut gestaltet, entlässt den Zuschauer in Angst.

Ausführliche Kritik FuR, 20. Jahrgang 1968, Nr. 11, Seite 163

Der Bastard / The Bastard

Produktion: Frankreich/Deutschland, 1968 — Regie: Duccio Tessari — Besetzung: Ennio de Concini, Mario di Nardo, Duccio Tessari — Verleih: Warner

Zwei Halbbrüder aus einer Verbrecherfamilie bekämpfen sich bis zum Mord des Einen. Eine alkoholisierte Gangstermutter hilft mit. Vermutlich als Satire auf Verbrecherfilme beabsichtigt, wirkt jedoch als grotesk-zynischer und äusserst brutaler Gangsterfilm. Wertlos.

Engel der Hölle / Devils Angels

Produktion: USA, 1967 — Regie: Daniel Haller — Besetzung: John Cassavetes, Beverly Adams, Mimsy Farmer — Verleih: Pandora

Zusammenstoss einer weitern, motorisierten, jugendlichen Bande mit der Bürgerschaft einer Kleinstadt, bis der Chef plötzlich erkennt, dass seine tobenden Jugendlichen nichts als verirrte Kleinbürger sind, und allein davongehet. Konventionell gedreht.

Ausführliche Kritik FuR, Jahrgang 1968, Nr. 11, Seite 163